

M09 Reportage, Dokumentarfilm und Feature

»Das lateinische Verb ›*reportare*‹ hat die Bedeutung von ›*zusammentragen*‹ und ›*zurückbringen*‹. Und dies ist genau das archetypische Grundmuster jeder Reportage seit Herodot: Der Erzähler war ausgezogen von Zuhause, hatte in der Fremde Dinge entdeckt und aufgenommen, hatte sie mitgebracht – und jetzt breitet er sie vor den Augen und Ohren der Daheimgebliebenen aus.« (Haller, 1990, 19)

Im Laufe der Zeit haben sich drei Grundformen der Reportage herausgebildet:

Klassische Reportage: Bei der klassischen Reportage soll der Reporter das Geschehen möglichst objektiv schildern und darf sich auf keine Weise einmischen. Im Sachwörterbuch der Literatur findet sich folgende Definition: »Die Reportage ist eine Berichterstattung für Zeitung oder Rundfunk als journalistische Gebrauchsform, gekennzeichnet durch Nähe zur objektiven nachprüfbaren Wirklichkeit und leidenschaftslos sachlichen Schilderung des Details ohne einseitige Tendenz, allenfalls aus der Perspektive des Berichterstatters« (Wilpert 1969). Die Reportage gibt die Wirklichkeit demzufolge möglichst emotionslos und unausgeschmückt wieder.

Dokumentarfilm: Der Dokumentarfilm verkörpert eine filmische und subjektivere Art, Geschichten zu erzählen. Hier sind kunstvoll gestaltete Aufnahmen, Inszenierungen und Einmischungen in den Ablauf des Geschehens erlaubt – solange Authentizität und Realitätsnähe gewahrt bleiben. Eine Person könnte hier beispielsweise gebeten werden, einen Raum noch mal zu betreten um sie dabei zu filmen. Ein künstlerischer Spielraum ist hier vorhanden und macht das Genre des Dokumentarfilms aus.

Feature: Das Feature ist eine Mischform von dokumentarischer und reportagehafter Arbeitsweise. Meistens wird ein Thema aus der Sicht des Filmemachers beleuchtet, der den Zuschauer von einem bestimmten Sachverhalt überzeugen will. Es soll angemerkt werden, dass die Grenzen zwischen den Reportageformen in der Praxis kaum existieren: Die aufgenommen Bilder können am Schneidetisch durch Schnitt und Montage in jede beliebige Stilform gebracht werden. Schnelle Schnitte steigern die Spannung; eine Auswahl ruhiger Bilder erweckt den Eindruck von Ruhe; Fehler des Kameramanns und verwackelte Bilder suggerieren Authentizität. Überspitzt formuliert kann der Reporter filmen was er will, er liefert doch nur Rohmaterial – die Geschichten entstehen erst am Schneidetisch. Jede Reportage ist ein Balanceakt zwischen Objektivität und Subjektivität. Dem Zuschauer wird eine Berührung mit der Wirklichkeit geschenkt, die sonst unwiederbringlich verloren wäre. Und immer stellt sich die Frage: wie wirklich ist diese Wirklichkeit? So wird hier aus dem Spiel mit dem Tod ein Spiel mit dem Zuschauer.

Quelle: Felix Müller: Manipulation dokumentarischer Bilder und Inszenierung von Scheinwirklichkeiten am Beispiel eines Fernseh-Features, S. 7